

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

**Herausgeber:** Hochparterre

**Band:** 23 (2010)

**Heft:** 3

**Artikel:** Massarbeit : Salome Lippuner, Lackkünstlerin

**Autor:** Lippuner, Salome / Eschbach, Andrea

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-154360>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 17 // MASSARBEIT

**SALOME LIPPUNER, LACKKÜNSTLERIN:  
«EIN LEBEN REICHT NICHT.»**

Aufgezeichnet: Andrea Eschbach,

Foto: Stephan Rappo

Schon als Kind war ich verzaubert vom kostbaren Glanz und der seidenmatten Oberfläche alter japanischer Lackarbeiten: Besuchten wir eine Freundin unserer Familie, durfte ich ihre Sammlerstücke in den Händen halten. Die Faszination für schöne, perfekt gearbeitete Dinge blieb. Ich wurde Goldschmiedin. Mit dem japanischen Urushi-Lack experimentierte ich erstmals nach einem Workshop in Wien. Dann, vor acht Jahren, reiste ich nach Japan. Dort begegnete ich dem Architekten Shinji Takagi, der mir eine neue Welt eröffnete. Ich bin in Wajima in ein lackiertes Universum eingetaucht. Die Kleinstadt auf der Halbinsel Noto ist das Zentrum der japanischen Lackkunst. Bei meinem zweiten Aufenthalt 2004 hatte ich das Glück, in der Manufaktur Shokodo arbeiten zu dürfen. Dort habe ich das klassische Wajimanuri gelernt. Immer wieder wird der transluzide Lack mit einem Frauenhaar-Pinsel auf den grundierten Träger aufgelegt, geschliffen und poliert. Erst durch diese Vielzahl hauchdünner Schichten entsteht der weiche, brillante Glanz. In der Verarbeitung fordert der Lack, der aus dem Harz des ostasiatischen Lackbaums gewonnen wird, grosses handwerkliches Geschick, aber auch Geduld, Genauigkeit und Ausdauer. Der Lack setzt einem Grenzen, denn er ist ein kaprizioses Naturprodukt.

Mit Urushi ist es wie mit dem Leben: Man kann nie retour, nur vorwärts und aus den Fehlern fürs nächste Mal lernen. Ich probiere oft einfach aus, reagiere spontan bei der Arbeit. Das Risiko gehört dazu. Ebenso wie die Langsamkeit. Denn das Material bedingt, sich der Geschwindigkeit zu verweigern. Es ist eine höchst archaische Arbeit. Sie lässt viel Raum zum Denken, sie zwingt geradezu zur Reflexion. Ich liebe dieses Reiben und Schärfen mit Geist, Hand und Materie.

Jedes Projekt ist für mich ein Schritt auf einem langen Weg. Dabei beziehe ich gern andere Gestalter in die Auseinandersetzung mit ein. Wie beim Tisch «Fuki Urushi», den ich kürzlich in Zusammenarbeit mit dem Zürcher Designer Frédéric Dedelley und der Schreinerei Philipp Oswald, Obergлатt, gefertigt habe. Frédéric Dedelley war in Wajima und ist wie ich fasziniert von der Lackkunst. Er kam mit einer Zeichnung seines Tischs auf mich zu. Da mein Anliegen immer auch das Volumen, nicht nur die Oberfläche ist, experimentierte ich eine Weile herum. Ich wollte die Holzstruktur stärker herausarbeiten. Das gehobelte Weisstannenholz habe ich zunächst mit einer 1000 Grad heißen Flamme abgebrannt und dann mit einer Stahlbürste abgebürstet. So ist die Struktur des Holzes plastisch sichtbar geworden – fast wie Sanddünen. Zwei Monate lang dauerte es, um den grundierten Tisch mit vier Schichten naturfarbenen Urushi-Lacks zu über-



ziehen – dadurch kommt das Relief am besten zur Geltung. «Fuki-Urushi» bedeutet «abgewischter Lack»: Der aufgetragene Lack wird mit einem Lappen abgewischt und so ins Holz gerieben. Das tönt einfach, ist es aber gar nicht. Es war eine Herausforderung für uns alle. Und sehr bereichernd, denn jeder hat vom anderen gelernt. Noch ist der Tisch ein Prototyp, aber wir möchten ihn auch rot oder schwarz pigmentiert anbieten.

Langsam wäre es an der Zeit, wieder nach Japan zu reisen. Der Austausch mit den japanischen Kollegen ist mir wichtig, per Post wandern Materialproben hin und her. Ich glaube, manchmal beneiden mich manche Kollegen in Japan darum, dass ich ohne den Rucksack der jahrhundertealten Tradition freier bin. Ich gehe meinen Weg und versuche, eine eigene Formensprache mit dem unserer Kultur fremden Material zu entwickeln. Ein Leben ist nicht genug, um all das auszuprobieren, was man mit Urushi machen könnte.

**SALOME LIPPUNER, 53, TWANN BE**

Nach der Lehre als Goldschmiedin besuchte Salome Lippuner die gestalterische Berufsmittelschule in Zürich. 1986 gründete sie ihr Atelier. 1998 besuchte sie einen Urushi-Kurs bei Silvia Miklin Kriefacz und Mashu Takubo in Wien. 2004 liess sie sich in der Wajimanuri-Technik bei Meister Masaaki Ooe der Shokodo Manufaktur in Wajima, Japan, ausbilden und studierte dort zudem bei Makie-Meister Toshio Ebata. Arbeiten von Salome Lippuner waren in internationalen Ausstellungen zu sehen, zuletzt in der Schau «La Crème» der Galerie Lesley Craze in London. Neben Schmuck entstanden Objekte wie eine Urushi-Badewanne für ein Privathaus in Soazza.

>[www.urushi.ch](http://www.urushi.ch)